

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1890**

8.2.1890 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981551)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,20
Mark, resp. 1,50 Mari
Inseratenpreis für die
dreigespaltene Zeile
15 Bfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 16.

Sonnabend, den 8. Februar.

1890.

Das soziale Kaiserthum.

In demselben Augenblick, in welchem die Mächte noch uneins darüber sind, ob sie der Anregung der Schweiz Folge leisten wollen, zu einer internationalen Berathung über die Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung zusammenzutreten, in demselben Augenblick erscheint vor dem deutschen Volke, ja vor dem europäischen Publikum der deutsche Kaiser mit einem viel umfangreicheren, viel umfassenderen Programm, um dieselben Fragen einer internationalen Berathung, einer internationalen Verständigung zu unterwerfen. Der nachfolgende Erlaß an den Reichskanzler giebt davon überraschende Kunde:

Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, soweit die Grenzen es gestatten, welche Meiner Fürsorge durch die Nothwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Der Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust ihres Absatzes im Auslande würde nicht nur die Unternehmer, sondern auch ihre Arbeiter brodlos machen. Die in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten der Verbesserung der Lage unserer Arbeiter lassen sich nur durch internationale Verständigung der an der Beherrschung des Weltmarktes beteiligten Länder, wenn nicht überwinden, doch abschwächen. In der Ueberzeugung, daß auch andere Regierungen von dem Wunsche befeuert sind, die Bestrebungen einer gemeinsamen Prüfung zu unterziehen, über welche die Arbeiter dieser Länder unter sich schon internationale Verhandlungen führen, will Ich, daß zunächst in Frankreich, England, Belgien und der Schweiz durch Meine dortigen Vertreter amtlich angefragt werde, ob die Regierungen geneigt sind, mit uns in Unterhandlung zu treten behufs einer internationalen Verständigung über die Möglichkeit, denjenigen Bedürfnissen und Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, welche in den Umständen der letzten Jahre und anderweit zu Tage getreten sind. Sobald die Zustimmung zu Meiner Anregung im Prinzip gewonnen sein wird, beauftrage Ich Sie, die Kabinette aller der Regierungen, welche an der Arbeiterfrage den gleichen Antheil nehmen, zu einer Konferenz behufs Berathung über die einschlägigen Fragen einzuladen.

Berlin, den 4. Febr. 1890.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Es ist in diesen wenigen Worten ein ungeheurer folgenschwerer Schritt geschehen, der uns zeigt, daß der Monarch, welcher an der Spitze des preuß. und deutschen Staates steht, einen offenen Blick hat für die Erfordernisse der Gegenwart. Es ist in diesem kaiserl. Programm nicht die Rede von sozialistischen Utopien, von unausführbaren Ideen, sondern es spricht aus ihnen eine klare Beobachtung der gegenwärtigen Verhältnisse und das nüchterne Urtheil eines Mannes, der sich bewußt ist, daß mit den Mitteln des alten Polizeistaates in unseren Tagen nicht mehr auszukommen. Der Kaiser hat eingesehen, daß gewisse Beschwerden der arbeitenden Bevölkerung dringend Abhilfe erheischen; er giebt in diesem Programm mit aller Entschiedenheit dem patriarchalischen Staatswesen, wie es manchen unserer Staatsmänner noch als Idealbild vorschwebt, vollständig den Abschied. Er stellt sich mitten hinein in die frisch pulstrende Gegenwart und ist der Ansicht, daß, wenn der Arbeiter dem Kaiser gebe, was des Kaisers ist, der Kaiser auch die Pflicht hat, dem Arbeiter zu geben, was des Arbeiters ist.

Es kann nicht auffallen, daß diese internationale Anrufung unseres Kaisers ihre Ergänzung finden muß in ähnlichen und entsprechenden Maßnahmen, welche die preuß. Regierung bei sich zu Hause der arbeitenden Bevölkerung gegenüber in Angriff nimmt. Diese Ergänzung finden wir in einem 2. Erlaß des Kaisers, den der gestr. „Reichsanz.“ veröffentlicht, und der an den Minister der öffentl. Arbeiten und an den neuen Minister für Handel und Gewerbe, Hrn. v. Berlepsch, gerichtet ist. Dieser Erlaß (der übrigens gleich dem an

den Reichskanzler der Gegenzeichnung eines Ministers entbehrt) hat folgenden Wortlaut:

„Bei Meinem Regierungsantritt habe Ich Meinen Entschluß kundgegeben, die fernere Entwicklung unserer Gesetzgebung in der gleichen Richtung zu fördern, in welcher Mein in Gott ruhender Großvater sich der Fürsorge für den wirtschaftlich schwächeren Theil des Volkes im Geiste christlicher Sittenlehre angenommen hat.

So werthvoll und erfolgreich die durch die Gesetzgebung und Verwaltung zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes bisher getroffenen Maßnahmen sind, so erfüllen dieselben doch nicht die ganze Mir gestellte Aufgabe.

Neben dem weiteren Ausbau der Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung sind die bestehenden Vorschriften der Gewerbeordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen, um den auf diesem Gebiete laut gewordenen Klagen und Wünschen, soweit sie begründet sind, gerecht zu werden.

Diese Prüfung hat davon auszugehen, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirthschaftl. Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.

Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten theilhaftig und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen Meiner Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Fühlung zu behalten.

Die staatlichen Bergwerke wünsche Ich bezüglich der Fürsorge für die Arbeiter zu Musteranstalten entwickelt zu sehen, und für den Privatbergbau erstrebe Ich die Herstellung eines organischen Verhältnisses Meiner Bergbeamten zu den Betrieben, behufs einer der Stellung der Fabrikinspektionen entsprechenden Aufsicht, wie sie bis zum Jahre 1865 bestanden hat.

Zur Vorberathung dieser Fragen will Ich, daß der Staatsrath unter Meinem Voritze und unter Zuziehung derjenigen sachkundigen Personen zusammentrete, welche Ich dazu berufen werde. Die Auswahl der letzteren behalte Ich meiner Bestimmung vor.

Unter den Schwierigkeiten, welche der Ordnung der Arbeiterverhältnisse in dem von Mir beabsichtigten Sinne entgegenstehen, nehmen diejenigen, welche aus der Nothwendigkeit der Schonung der heimischen Industrie in ihrem Wettbewerb mit dem Auslande sich ergeben, eine hervorragende Stelle ein. Ich habe daher den Reichskanzler angewiesen, bei den Regierungen der Staaten, deren Industrie mit der unrigen den Weltmarkt beherrscht, den Zusammentritt einer Konferenz anzuregen, um die Herbeiführung gleichmäßiger internationaler Regelungen der Grenzen für die Anforderungen anzustreben, welche an die Thätigkeit der Arbeiter gestellt werden dürfen. Der Reichskanzler wird Ihnen Abschrift Meines an ihn gerichteten Erlasses mittheilen.

Berlin, den 4. Februar 1890.

Wilhelm R.

An die Minister der öffentlichen Arbeiten und für Handel und Gewerbe.

In diesem Erlaß ist eine Reihe von Forderungen gestreift, welche der Wahlaufruf der deutschfreisinnigen Partei im Einzelnen dem deutschen Volke vor kurzem unterbreitet hat, und die von jeher zum Programm des fortgeschrittenen Liberalismus gehörten.

Die verkehrten Freisinnigen sind es, deren Programm mit dieser Kundgebung des Souveräns einen mächtigen Schritt zu seiner Erfüllung gethan hat, und Diejenigen, welche es mit dem Reich ehrlich und loyal

meinen, werden nun ohne Schwierigkeit erkennen, daß wahre Loyalität gegen das Vaterland, wahre Treue für Kaiser und Reich bei denen zu finden war, die man so lange als die deutschfreisinnigen Reichsfeinde verschrien hatte.

Deutschland stellt sich mit dieser Kundgebung seines Herrschers an die Spitze der neuen und wahren Civilisation, und so bildet denn das kühne und menschenfreundliche Vorgehen Kaiser Wilhelms II. eine herrliche Erläuterung zu den Versen unserer Nationalhymne:

„Nicht Noß, nicht Reifige
Sichern die steile Höh',
Wo Fürsten stehn.“

Nationalliberaler Steuerfanatismus.

Der Führer der Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus, Herr v. Cynern, hat am Dienstag eine neue Steuererhöhung in Vorschlag gebracht. Herr v. Cynern crachtet es als eine Sünde und Schande, daß die Gewerbesteuer in Preußen nur 21 Mill. Mk. jährlich einbringt. Wir müßten uns deshalb vor dem Auslande geradezu schämen. Denn in Frankreich bringt die Gewerbesteuer jährlich 104 Mill. Francs ein. Herr v. Cynern meinte sogar, daß außerdem die dortige Lizenzsteuer über die Hälfte der ganzen Staatseinnahmen ergiebt.

Eine Steuer erhöhen bedeutet nach Ansicht der Nationalliberalen eine neue Quelle des Wohlstandes erschließen. Bisher hatte man freilich in Preußen allgemein angenommen, daß die Gewerbesteuer als Doppelbesteuerung des Einkommens neben der allgemeinen Einkommen- und Klassensteuer eher herabzusetzen oder aufzuheben ist, als weiter auszubilden und zu erhöhen. Herr v. Cynern ist anderer Ansicht. In Betreff der Grund- und Gebäudesteuer drängen die Agrarier unter Berufung auf die Doppelbesteuerung mit Erfolg auf Entlastung zum mindesten durch die Aufhebung der Komunalzuschläge. Herr v. Cynern dagegen will die Gewerbesteuer, welche vorzugsweise die Industriebezirke und die Städte belastet, erst recht ertragsfähig machen. Auf die wenigen reichen Gewerbetreibenden kann es bei den hundert Millionen, welche Herr v. Cynern verlangt, nicht abgesehen sein. Denn nach Herrn v. Cynern giebt es überhaupt in Preußen nur 10 000 Personen mit einem Einkommen von 20 000 Mk. Es wird sich also nach den dunklen Reformvorschlägen des Herrn v. Cynern in Betreff der Gewerbesteuer, um eine gewaltige Steuer-schraube gegenüber den mittleren und kleineren Gewerbetreibenden handeln.

Und wozu dies alles? Nun damit eben immer mehr Geld in die Staatskasse kommt. Herr v. Cynern ist ja auch der Urheber der beabsichtigten Mehrbelastung der Städte, in denen die Polizeiverwaltung eine königliche ist. Eine Verminderung der direkten Steuerlast steht in Preußen nirgend in Aussicht. Die indirekten Steuern und Zölle sind erst recht ein Kränklein rühr mich nicht an für jeden Nationalliberalen. Das Ministerium plant noch eine Erhöhung der Einkommensteuer. Herr v. Cynern ist nicht in der Lage, diese Steuer-schraube abzuwehren. Gleichwohl hält er es für praktisch, der Regierung auch noch eine solche Erhöhung der Gewerbesteuer um Duzende von Millionen auf dem Präsentirteller darzubieten.

Wenn in dieser Weise unmittelbar vor den Reichstagswahlen sich schon der Steuerfanatismus der Nationalliberalen bemerkbar macht, was darf man dann erst erwarten, wenn eine Kartellmehrheit im Reichstag wiederum ebenso gesichert ist, wie im Landtag auf die Dauer von fünf Jahren.

Darum, Ihr Wähler, insbesondere Ihr Gewerbetreibenden, Bäcker, Fleischer, Schankwirthe, Müller, Handwerker und Handelsleute jeder Art, deren Produktionskosten ohnehin durch die neue Zoll- und Wirthschaftspolitik schon erheblich gesteigert sind, hütet euch, nationalliberal zu wählen. „Wähle, wie du, wenn du steuerst, wünschen wirst, gewählt zu haben.“

Aus dem Reiche.

— Kaiser Wilhelm II. liebt es, wie es sein Großvater gethan, die künftigen Offiziere, welche in der

Hierzu zwei Beilagen.

Kadetten-Anstalt zu Groß-Lichterfelde ausgebildet werden, vor ihrem Eintritt in die Armee sich vorstellen zu lassen. Dies ist auch am Montag geschehen, wo der Kaiser im kgl. Schlosse etwa 400 dieser jungen Offiziers-Absolventen mit einer Ansprache bedachte. Der Kaiser befaß die Worte zu verleihen, in welchen Kaiser Wilhelm I. die Pflichten des Offiziers kennzeichnet und fügte eine Ermahnung an, wie sie sich in ihrer zukünftigen Stellung zu führen hätten. Der Kaiser wies die Kadetten darauf hin, wie die „N.-Z.“ erfährt, „daß wir in einer ersten Zeit leben, in welcher an jeden Einzelnen die höchsten Ansprüche gemacht werden müssen. Einfachheit und Mäßigkeit müsse den Offizier auszeichnen; wenn sie hier und da Beispielen von Aufwand und Luxus begegnen würden, möchten sie sich vor denselben hüten, er warne davor. Aus vielen Gegenden des Reiches seien Beschwerden über Ausschreitungen gegen Untergebene an ihn gelangt. Der Offizier solle nicht forsch und schneidig gegen seine Mannschaft sein, sondern Langmuth und Geduld üben und von keinem der Leute mehr verlangen, als er leisten könne. In einer Zeit, wo die Monarchie so vielfach angegriffen werde, sei es die Aufgabe des Offiziers, nicht nur im Dienst, sondern durch seine ganze Lebensführung dieselbe zu stützen.“ Man wird unschwer in diesen Worten einen Nachklang jener Reichstagsdebatte erkennen, in welcher die freis. Opposition Mißhandlungen zur Sprache brachte, welche die Lehrer während ihrer militärischen Dienstzeit nicht selten zu erdulden hatten. Die Worte des Kaisers heben sich wohlthuend ab von den Aeußerungen des Regierungskommissars im Reichstage und zeigen abermals, daß die Kundgebungen der Freisinnigen am Throne nicht so achlos verhallen, wie die Offiziosen gern glauben machen möchten.

— Ueber das Diner beim Reichskanzler unter Theilnahme des Kaisers wird folgendes Nähere bekannt: Der Kaiser erschien um 6 Uhr Abends. Bei Tisch saß der Kaiser zwischen der Fürstin Bismarck und v. Vanda (als dem einzigen aus dem Präsidium, weil von Köster magenleidend und Frhr. von Heeremann erkrankt ist). Dem Kaiser gegenüber saß der Kanzler, links und recht Reichensperger und von Kardorff. Reichensperger führte die Gräfin Bismarck zu Tisch. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses saßen nach dem Lebensalter geordnet. Nach Aufhebung der Tafel blieb der Kaiser noch bis 10^{3/4} Uhr amwesend. Nach der Tafel grupperte sich die Gesellschaft um kleine Tische. Der Kaiser und der Kanzler saßen an besonderen Tischen. Der Kaiser unterhielt sich insbesondere mit dem Freiherrn v. Stumm, Dr. Miquel und Freiherrn v. Huene. Die Unterhaltung am Tische des Kaisers berührte, wie in mehreren Blättern berichtet wird, Arbeiterfragen, Kolonialfragen und Marinefragen. In Bezug auf die Arbeiterfragen soll der Kaiser deutsche und englische Nationalverhältnisse berührt haben. Irgendwelche besondere Aeußerung scheint nicht gefallen zu sein. Nur die „Berliner Börsenztg.“ weiß zu berichten, daß nach Mittheilung des Kaisers eine Immediatkommission berufen werden soll für die Arbeiterfragen, worauf dann der preußische Staatsrath sich mit der Sache zu befassen haben werde. Erst nachher würde der Kaiser Stellung zu den Arbeiterfragen nehmen. Am Kanzlertisch sprach man von allen möglichen Dingen. Der Kanzler schilberte die bekannte Scene vom Schlachttag bei Königgrätz, als er den Kaiser Wilhelm ersuchte, sich mehr vor dem feindlichen Feuer zu schützen. Nach der „Berl. Börsenztg.“ äußerte der Kanzler, daß er die Jahre und die Arbeit immer mehr fühle und dem Gedanken gern praktische Folge geben möchte, die Preussischen Angelegenheiten einer jüngeren Kraft zu übertragen. Auch soll nach der „Berl. Börsenztg.“ der Kanzler ein neues Steuerprogramm entwickelt haben, namentlich in Betreff der „stärkeren Heranziehung der aus arbeitslosem Gewinn fließenden Einkommen“, der Besteuerung des Einkommens aus ausländischen Papieren, der Einführung der Deklarationspflicht bei der Einkommensteuer. — Ob der Kanzler bei dem arbeitslosen Gewinn auch an die Grundrente gedacht hat und auch die Großgrundbesitzer in die Deklarationspflicht einbegriffen wissen wollte, ist aus den Mittheilungen der „Börsenzeitung“ nicht zu ersehen.

Einem offiziellen Bericht der „Hamburg. Nachr.“ entnehmen wir, daß der Kaiser bei Tisch Miquel und von Huene zugezogen habe. Der Kanzler habe sich nach Tisch u. A. sehr entschieden gegen die bestehende Omnipotenz der Verwaltungsbehörden in Schul- und Wegefachen ausgesprochen und einer gesetzlichen Begrenzung derselben das Wort geredet. Auch nach diesem ansehend offiziellen Bericht ließ der Kanzler in den Gesprächen die Bemerkung einfließen, „daß er voraussichtlich den spezifisch preussischen Angelegenheiten in der Zukunft nicht in dem Maße wie bisher sich würde widmen können. Die Last der Jahre nöthige ihn, sich mehr und mehr auf das unbedingt Nothwendige zu beschränken. So viel Werth der Kaiser auf seinen Rath lege, so sei er doch überzeugt, daß der Kaiser auch ohne denselben die dem Reich und Preußen dienlichen Bahnen zu verfolgen wissen werde.“

— Professor Dr. Sombart, welcher soeben von der preussischen Regierung zum außerordentlichen Professor der Nationalökonomie an der Universität Breslau ernannt ist, veröffentlicht in einer Studie „über die neuere Handelspolitik Italiens“ im Wiener „Handelsarchiv“ seine Eindrücke von der Wirkung der Lebensmittelzölle. Professor Sombart legt dar, daß diese Lebensmittelzölle wesentlich nur den Großgrundbesitzern zu Gute kommen. „Derjenigen Klasse der Bevölkerung, welche mit ihrem eigenen Schweiße den Boden düngt, nützen sie nichts. Schädlich und verderblich sind sie unmittelbar für den Konsumenten.“

— Die Kreuzerfregatte „Trene“, Kommandant Kap. z. S. Prinz Heinrich von Preußen, ist am 2. d. M. in Malta eingetroffen und beabsichtigt am 15. d. M. nach Neapel in See zu gehen.

Halle a. d. S., 2. Febr. Heute Nachmittag fand im Saale des Lokals „Prinz Karl“ eine von freis. Seite einberufene öffentliche Wählerversammlung statt, die außerordentlich zahlreich besucht war. Es mochten ungefähr 3000 Wähler anwesend sein. Als Redner trat der Reichstagsabg. Schrader auf. Derselbe überbrachte zunächst die Grüße seines Gemüthsgenossen Alexander Meyer, der jetzt leidend sei, aber nicht verfehlen werde, in nächster Zeit sich seinen bisherigen Wählern vorzustellen. Darauf ging Referent auf die Programmrede des von den Kartellparteien aufgestellten Reichstagskandidaten Rechtsanwalt Dr. Reil genauer ein und verlas die Hauptpunkte des freis. Wahlauftrufs. Mit lebhaftem Beifall wurden dieselben von der Versammlung entgegen genommen. Außerordentlich glücklich war Hr. Schrader in seinen Ausführungen gegen die Sozialdemokratie, deren Redner, einen Hrn. Krüger, er aus Gründlichkeit widerlegte. Lang anhaltender Beifall lohnte den Redner. Der Vorsitzende theilte darauf mit, daß die Wahlkomitees der 3 hier vertretenen großen Parteien übereingekommen wären, Wahlsessel von derselben Größe und Farbe gleichmäßig herstellen zu lassen. Aus der Versammlung wurde alsdann ein Hoch auf den freis. Kandidaten ausgebracht. Mit einem Hoch auf den Kaiser und das Vaterland wurde geschlossen.

Köln. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Sofia gemeldet wird, sind in Folge der gegen den Major Paniza eingeleiteten Untersuchung 3 Offiziere des 1. Kavallerieregiments, ferner Nitow, ein Diener Panizas, der Advokat Matiew, der Journalist Nitow und der Hauptmann der Reserve Markow verhaftet worden. Die Verschwörung behufs Ermordung des Fürsten und der Minister war thätiglich angezettelt, wie man annimmt unter dem Schutz Pitromos. Land und Armee sind ruhig. — Nach der „Köln. Volksztg.“ ist der Eichweiler Bergwerksstreik beendet. Vorigen Dienstag fuhr Alles an; die Forderungen der Bergleute sind im Wesentlichen bewilligt.

Ausland.

Frankreich. Paris. Bei Prüfung der Wahl des Abg. Calvinhac in Toulouse erhob der konservative Brevost de Launay die Beschuldigung, daß die mit der Zählung der Stimmen in Toulouse beauftragte Kommission Fälschungen vorgenommen habe; er legte solche besonders dem Bürgermeister und dem Präfecten von Toulouse zur Last. Der Minister des Innern verteidigte die Letzteren und sagte, es sei zwar eine Klage eingebracht, dieselbe sei aber zu unbestimmt, um ihr weitere Folge geben zu können. Auf Antrag des Deputirten Granet wurde die weitere Erörterung der Angelegenheit verschoben. Sodann trat die Kammer in die Berathung über den Gesetzentwurf betr. die Einführung großer parlamentar. Kommissionen ein.

Belgien. Brüssel. Einer der „Independance belge“ aus Kairo zugegangenen Depesche zufolge kommt Stanley zuerst hierher, um dem König Leopold seine Hochachtung zu beweisen. Seine Abreise dürfte indess schwerlich vor Anfang März stattfinden. Stanley gedenkt, seine bereits begonnene Reisebeschreibung noch vor Ende Mai oder im Juni zu beenden. Es bestätigt sich übrigens, daß das von Wadelai mitgeführte Elfenbein am Albertsee zurückgelassen worden ist.

Italien. Rom. Das von verschiedenen deutschen Zeitungen verbreitete Gerücht von einer schweren Erkrankung des Kardinals Hohenlohe bestätigt sich nicht, der Kardinal erfreut sich im Gegentheil bester Gesundheit.

Spanien. Der gestern plötzlich erfolgte Tod des Herzogs von Montpensier hat wieder eine Persönlichkeit vom politischen Schauplatz fortgenommen, die in dem Kampf um die spanische Krone als Bewerber aufgetreten war. Der verstorbene Prinz war als fünfter Sohn des Königs Louis Philipp am 31. Juli 1824 geboren. Durch seine am 10. Oktober 1846 stattfindende Vermählung mit der erst 14jährigen Infantin Luise glaubte sich das Haus Orleans die Thronfolge in Spanien gesichert zu haben, da man die Ehe der Königin Isabella für kinderlos hielt. Als die Orleans 1848 aus Frankreich vertrieben wurden, schlug der Herzog seinen

Wohnsitz in Sevilla auf und trat in spanische Militärdienste. Wegen Theilnahme an einer Verschwörung wurde er 1868 aus Spanien ausgewiesen. Die Septemberrevolution desselben Jahres erweckte in ihm die Hoffnung auf die Erringung der spanischen Krone, doch fiel er 1870 bei der Königswahl gegen den vor Kurzem gleichfalls verstorbenen italienischen Prinzen Amadeus durch. Im März 1870 erschoss er den Prinzen Heinrich von Bourbon im Duell. Später söhnte er sich wieder mit der spanischen Königsfamilie aus. Seine Tochter Mercedes war die erste, frühverstorbene Gattin des Königs Alfons XII. Sein Sohn Anton ist mit Eulalia, der jüngsten Tochter der Königin Isabella vermählt.

Bulgarien. Sofia. Die Regierung beschloß die Herabsetzung der Gemeindeabgabe auf fremde Waaren von 5 auf 2 pCt., vom 1./13. Febr. angefangen.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 7. Februar.

— Am Sonntag, den 9. Februar, Nachm. 3^{1/2} Uhr, findet bekanntlich bei Gastwirth Meier in Bürgerfelde eine von den Sozialdemokraten berufene **allgemeine Wählerversammlung** statt. An der nach Schluß des Vortrages des sozialdemokratischen Kandidaten stattfindenden Debatte beabsichtigen dem Vernehmen nach auch freisinnige Redner sich zu betheiligen.

— Vom Schulvorstande soll, wie verlautet, schon eine bestimmte Persönlichkeit für die Stelle eines Rektors an der Stadtknabenschule in Vorschlag gebracht sein.

— In dem Greif'schen Hause an der Baumgartenstraße entstand gestern Morgen um etwa 10 Uhr Feuer. Es wurde die Feuerwehr allarmirt, doch ehe dieselbe in Thätigkeit kam, war das Feuer gelöscht.

— Die gestr. Aufführung des „Manfred“ von Byron mit der Schumann'schen Musik ging vor wohl besetztem Hause in Szene. Die herrliche Ouverture, die in großen Zügen den Extrakt der Dichtung bietet, versetzt den Hörer in die Stimmung des Helden. Manfred von einer ungeheuren Schuld belastet, irrt verzweiflungsvoll umher und sucht bei den Herrschern des Geistesreiches Vergessen. Sie können sie ihm nicht gewähren, und er will sich den Tod geben, um die qualenden Gedanken zu ertöden. Ein Gensjäger hält ihn von dem Sprunge zurück, der sein Gebirn am Felsen zerquetschen soll. Er steigt nun hinab in die Unterwelt, deren Geister ihm dienen. Sie beschwören die abgesehene Geliebte ihm herauf, an der er gesündigt. Sie antwortet auf seine verzweiflungsvollen Bitten um Verzeihung trotz seiner Reue nur: „Morgen wird Dein Leiden enden!“ Die Gewißheit giebt ihm Frieden. Den Trost der Kirche weist er zurück und Dämonen, die seine schuldbeladene Seele fordern, entgegnet er:

„Der Geist, der unvergängliche, vergilt
Sich selbst das Gut' und Böse, was er dachte.“
— — — „Hinweg, besiegte Teufel!
Die Hand des Todes faßt mich, doch nicht eure.“
Dann haucht er seine Seele aus.

Die großartig schöne Musik, von Hrn. Hoffkonzertmeister Manns geleitet, die viele Stellen des Gedichts begleitet, (theils als Begleitung der Chorpatrien und der Soli, theils melodramatisch) wurde von der Kapelle im Ganzen trefflich gespielt. Auch den Sängern (die von geschätzten Dilettanten unterstützt wurden) gebührt Lob und Anerkennung; es sei besonders Hrn. Horst gedacht. Was die übrigen Darsteller anbetrifft, so ist von ihnen auch nur Rühmendes zu sagen. Hr. Direktor Fischer wurde der Titelrolle in Spiel und Maske vollkommen gerecht; seine vorzügliche Leistung würde zur Vollendeten werden, wenn sein Spiel von einem edleren, umfassenderen Organ und von einer schöneren Aussprache unterstützt würde (ö wird oft zu ä, ebenso e!) In der Schlussszene mit dem Abt erinnerte er auch etwas an sein eigentliches Rollenfach. Sein wahres, hinreißendes Spiel aber ließen den Hörer diese Mängel oft vergessen. In den kleineren Rollen bewährten sich vorzüglich Herr Lorenz, dessen mächtiges Organ wir Bewunderung zollen, Herr Seydelmann und Herr Zbali. Für eine Wiederaufführung möchten wir uns die Frage erlauben, ob es nicht ein Mittel giebt, den rücksichtslosen „Zuspätkommern“, die den Eindruck der Eingangsmusik vollständig zu verkümmern drohen, das Handwerk zu legen? Doch das bleibt wohl ein frommer Wunsch!

Oldenburger, 1. Febr. Daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schützt, wird ein hies. Bürger demnächst auch wohl empfinden müssen. Derselbe kaufte hier aus 2. Hand einen geschlingten Hasen und war so unvorsichtig, denselben sofort der Hauswirthin unseres Polizeisergeanten wieder zu verkaufen. Er wird sich sammt Zwischenhändler wegen eines Vergehens gegen das Jagdgesetz nunmehr vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Feber, 5. Febr. Im Jahre 1889 sind aus dem Oldenburgischen über deutsche Häfen, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen 1223 Personen ausgewandert.

Allerlei.

München, 1. Febr. Ein tragisches Geschick ereilte die armen Tagelöhnerseheleute Pfaffenberger, die am 15. d. M. die goldene Hochzeit begangen hätten. Sie wurden durch eine Gasausströmung getöbet. Verschiedene andere Personen, welche dieselbe Wohnung inne hatten und von dem Gase gleichfalls betäubt worden sind, konnten ins Leben zurückgerufen werden.

— Inowrazlaw, 2. Febr. Das benachbarte Dorf Szymborze, das vor etwa 3 Jahren von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht wurde, dem der größte Theil des Dorfes zum Opfer fiel, ist in der Nacht vom 29. zum 30. v. M. wiederum von einem solchen Unglück betroffen worden. In der Scheune des Schulzen Fiutak brach auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, und nach kurzer Zeit waren ungefähr 10 Gebäude eingeäschert. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

— Newyork, 3. Febr. Sierra City in Kalifornien wurde durch eine Lawine gänzlich verschüttet. Etwa 3000 Personen sind unter Schutt und Schnee begraben.

Briefkasten.

Herr G.! Sollte es nicht zweckmäßiger sein, wenn Sie mit Ihrer wohlberechtigten Klage bei unserer Behörde vorstellig würden?

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Helene Arntjen, Bastrup, u. Peter zu Zebdeloh, Galsiede.

Geboren: Dem Joh. Schwarting, Jaderaufenbeich, eine Tochter.

Gestorben: Wilhelm Lohusen, Verne. Carl Kellinghausen, Ohmstede. Margarete Langweige, Keitland b. Seefeld. Proprietär P. W. Tahden, Bavel. Abele Dencker aeb. Gätting, Verne.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 8. Febr.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pst. Ramsauer.

Am Sonntag, 8. Febr.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pst. Partisch.

2. (10 1/2 Uhr): Pst. Pralle.

Abendkirche (5 Uhr): Pst. Roth.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 7. Februar 1890.	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,75
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	103,25
3 1/2 pCt. Oldenburger Coniols	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,—	—,—
4 pCt. do. do. do.	102,25	103,25
Stücke à 100 M.	100,25	—,—
3 1/2 pCt. do. do. do.	102,—	103,—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (findbar)	102,—	101,25
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,50	—,—
3 1/2 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	132,60	133,40
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	102,—	—,—
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,90	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	100,70	—,—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,90	—,—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	91,—	92,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—,—	—,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	102,50	103,05
3 1/2 pCt. do. do. do.	94,60	95,15
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	94,70	95,40
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	86,80	87,35
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	87,30	87,85
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	57,95	58,50
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. gar.	100,20	100,75
Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	97,—	97,55
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	101,—	101,55
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	101,10	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	101,10	—,—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank	96,65	97,40
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	100,—	—,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—,—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	103,50	—,—
4 1/2 pCt. Warpspinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	100,50	—,—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	—,—	—,—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1889)	—,—	—,—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Abd.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	—,—	—,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—,—	—,—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—,—	95,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,45	169,25
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,42	20,52
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,165	4,215
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,81	—,—
An der Berliner Börse notirten gestern Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Eisenhütten-Aktien (Augustfehn) 130,75 % G. Oldenb. Verjücker.-Gef.-Aktien per Stück 1131— M. G. Discout der Deutschen Reichsbank 5 pCt.		

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Am 5. ds. Mts. sind in den Markthallen zwei Hunde, ein kleiner schwarzer langhaariger mit braunen Beinen und ein kleiner schwarzer kurzhaariger mit weißen Beinen, eingefangen worden.

Die unbekanntten Eigenthümer werden aufgefordert, sich sofort, spätestens aber bis zum 7. d. M. auf dem Rathhause zu melden, da sonst über die Hunde anderweitig verfügt werden wird.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 5. Februar 1890.
Ruhstrat.

Ein militärfreier junger Mann sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung am Comptoir oder Bureau, am liebsten in einem Bau- oder Baumaterialien-Geschäft. Gefällige Offerten werden unter A. 101 in der Expedition d. Bl. entgegengenommen.

H. Rogge's Auctions-Saal,

Häufingstraße Nr. 10 am Markt.

Am Mittwoch, den 12. Februar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen folgende Sachen, als:

eine große Partie Möbel aller Art in neu und alt, schöne Betten, Bettüberzüge, Schlaf- und Pferdebedecken, Nähmaschinen, emaillirtes Kochgeschirr, Tisch- und Hängelampen, Sturmlaternen, Torfaffen, 50 Fußmatten, Wand- und Weckuhren, viele Kleidungsstücke, Schirme, Cylinderuhren etc., öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. Um namentlich mit den großen Schränken und do. Sophas gänzlich zu räumen, sollen dieselben à tout prix verkauft werden.

F. Lenzner.

Zur gefälligen Beachtung!

Zu bevorstehenden Mastraden und Bällen halten wir unser

Mieth-Fuhrwerk

den hochgeehrten Herrschaften bestens empfohlen.

Bestellungen nehmen entgegen

Meier & v. Minden,

Rosenstraße 14.

Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Hinterpferdweg 2 eine

Lederzurichterei,

verbunden mit

Lederhandel und Ausschneidgeschäft sowie Vorrichthwalmerei.

Indem es mein Bestreben ist, nur gute Waare zu billigsten Preisen zu führen, und bei allen mir übertragenen Arbeiten mich der größten Sorgfalt und Pünktlichkeit zu befleißigen, halte ich mein Geschäft dem verehrten Publikum bestens empfohlen und bitte bei streng reeller Bedienung um geneigten Zuspruch.

Oldenburg, den 22. Januar 1890.

Hochachtungsvoll

Friedrich Rosentanz,

Gerber und Lederzurichter.

NB. Felle zum Weißgerben werden bei mir billigt und gut bearbeitet.

Schlossfreiheit-Lotterie.

Hauptgewinne 600,000; 500,000; 400,000; 300,000 u. s. w. Mark.

Ziehung 1. Klasse: 17. März 1890. (2. Klasse: 14. April. 3. Klasse: 12. Mai. 4. Klasse: 19. Juni. 5. Klasse: 7. Juli 1890.) Zu dieser Lotterie versendet nach Ausgabe der Loose nach Reihenfolge der eingegangenen Ordres jedoch nur gegen vorherige Baareinsendung des Betrages: Original-Loose 1. Klasse: 1/2 64, 1/4 32, 1/8 16, 1/16 8, 50 Mk. (Preis für alle 5 Klassen: 1/2 212, 1/4 106, 1/8 53, 1/16 27 Mk.) ferner Antheil-Loose mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz verbleibenden Original-Losen mit gleichmäßigen Erneuerungsbeträgen für jede Klasse:

pro 1. Klasse: 1/2 21,20, 1/4 10, 60, 1/8 5,40, 1/16 2,80, 1/32 1,40 Mark.

Antheil-Vollloose f. alle 5 Kl. berechnet: 1/2 106, 1/4 53, 1/8 27, 1/16 14, 1/32 7 Mark.

Carl Hahn, Lotteriegeschäft in Berlin SW., Neuenburger Str. 25. (gegründet 1868.)



Dr. Lehmann,
Korbmacher, Gaststraße 10.,
empfiehlt Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reiskörbe, Sämtliche Korbwaaren für Stickerien eingerichtet, garnirte Körbe zu allerbilligsten Preisen.

Geheime Krankh. beiderlei Geschlechts, namentlich jeden krankhaften Ausfluss heilt nur allein, ohne Einspritzung und Berufsstörung, auch vollständig gefahr- und schmerzlos in 3-5 Tagen der emer. Königl. Militär-Arzt Ferd. Helmsen Berlin, Gneisenau-Strasse 104. Auswärts brieflich. Erfolg garantirt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 20. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Suche auf gleich mehrere Mädchen, im Salair 45-50 Thaler.

C. Heunecke, Nachw.-Bureau, Rosenstraße 15.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Billigste und beste Bezugsquelle für
Tuche und Buckskins
Special-Geschäft. Größtes Lager am Platze.

Tuchhandlung

Engros u. en detail

von

Hillje & Köhne

Oldenburg/Ga.

Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten

zu äusserst niedrig gestellten Preisen.

Mustersendungen nach Auswärts franco!

Grosse öffentliche Wählerversammlung

Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags 3½ Uhr

im Saale des Herrn Meier in Bürgerfelde.

Tagesordnung: 1) Die Reichstagswahl und ihre Bedeutung für das arbeitende Volk.

2) Diskussion.

Referent: Herr Paul Jug aus Bant, Kandidat der Arbeiterpartei.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
der Einberufer.

Deutsch-freisinniger Wahlverein Wieselstede.

Am Sonntag, den 9. Februar er.

Versammlung und Vortrag

im Kuck'schen Saale.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Zu dieser Versammlung werden die Wähler jeder Partei eingeladen.

Der Vorstand

des deutsch-freisinnigen Wahlvereins Wieselstede.

Neuer Bürger-Club.

Eintrittskarten (Mitglieder 1 Mk., Nichtmitglieder 1,25 Mk.) zu der am Montag, den 17. Februar d. J. stattfindenden

Grossen



sind bei folgenden 25 Verkaufsstellen zu haben:

Fr. Wilh. Krüger, Joh. Voss, L. Kaiser, Nadorferstr. Inhülsen, Kriegerstr. Ad. Doodt, H. Bode, C. Bartholomäus, H. Schrader, C. Dinklage, B. vor Mohr, Heiligengeiststr. Oppermann's Hotel, H. Schacht, W. Grönke, Langestr. H. Gramberg, C. Hinkelmann, am Markt. Wahnbeck's Hotel, C. Corgé, Ritterstr. J. D. Dauwes, Poststraße. Düser, Staulinie. H. Weser, B. Meller, Rosenstr. G. Würdemann, Auguststr. C. Helmerichs, Humboldtstr. A. Rüter, Johannisstr. W. und H. Rosenbohm-Osternburg und Clubdiener Liening, Kriegerstr.

H. Gibbeler, Schuhmacher,
3, Grünestr. 3.

Lager selbstverfertigter

Schuh-waren

aller Art.

Anfertigung nach Maß unter Garantie.

Reparaturen prompt u. sauber.

Zu verkaufen:

Ein Patentschenschzug, 1 Weissb. Ladenblock, 1 Wiegemesser (4-schneidig), Stangen u. Haken, 1 amerik. Kinderwagen, 1 kl. Daumkraft. Neuestr. Nr. 5.

Sängerbund des Gewerkevereins.

Am Sonntag, den 9. Februar, im Saale des Herrn Oppermann:

Tanzkränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand:

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am Sonntag, den 9. Februar,

Grosser Ball

Hierzu ladet höflichst ein

H. B. Hinrichs.

Odeon (Eversten).

Sonntag, den 9. Februar:

Kränzchen der Forme

im Saale des Herrn C. Meyer.

Fremde können eingeführt werden.

Entree 75 Pfg.

Das Comitee.

Rudelsburg.

Sonnabend, den 8. Februar 1890:

Concert,

ausgeführt von der Schmidt'schen Capelle.

Anfang 8 Uhr.

Freundlichst laden ein

Meisterfeld und Schmidt.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 9. Februar,

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Anfang 4 Uhr Nachmittags,

wozu höflichst einladet



C. Schmidt.

Eversten.

Zum weissen Lamm.

Am Sonntag, den 9. Februar,

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

Osternburg.

Becker's Stablisement.

Am Sonntag, den 9. Februar,

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

NB. Jeden Abend Mocturtle.

Oldenburger

Schützenhof.

Sonntag, den 9. Februar,

großes

Streich-Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle des Herrn Schmidt.

Eintritt Frei.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Programme am Saal-Eingang.

Nachdem;

in den grossen Doppelsälen

öffentlicher

BALL

Tanz-Abonnement 1 Mark.

V. Nolte.

Eversten.

Tabkenburg.

Am Sonntag, den 9. Februar,

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 9. Februar,

Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

Joh. Seghorn.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, 9. Februar. 66. Vorst. im Abonnement.

Der Rattenfänger von Hameln.

Weihnachtsmärchen in 3 Akten, von C. A. Görner.

Musik von Catenhusen.

Kassenöffnung 6½ Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 16 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 8. Februar 1890.

Eine Million.

Roman von Karl Keller.

(Fortsetzung.)

Klara wandte bei den letzte Worten Simons keinen Blick von Römer's Antlitz. Sie athmete erleichtert auf, als dieser erwiderte:

„Es thut mir von Herzen leid, Ihr großes Vertrauen auf meine Gutmüthigkeit nicht rechtfertigen zu können. Es wäre mir unmöglich, ein Gefühl der Bitterkeit unterdrücken zu können, das mich in Ihrem Hause beschleichen würde. Ich habe zu Schweres erlebt, um die Erinnerung daran so schnell aus meinem Gedächtniß tilgen zu können.“

Der Kommerzienrath war sichtlich unangenehm berührt.

„Ich glaubte, Ihnen eine Genugthuung in den Augen der Welt zu verschaffen, indem ich Ihnen von Neuem mein Haus öffnete,“ sagte er. „Wie es scheint, haben Sie meine gute Absicht verkannt.“

„Ich bin Ihnen dankbar für dieselbe, indes ich beanspruche keinerlei Genugthuung,“ entgegnete Römer. „Meine kleinen Freunde aber werde ich, wenn Sie es gestatten, recht bald besuchen.“

Als der Kommerzienrath nach einigen freundlichen Redensarten sich entfernte, befand er sich in einer recht unbehaglichen Stimmung. Das Bewußtsein, daß er durch seine frühere Uebereilung einen Manne bitteres Unrecht zugefügt, ohne daß er nun in der Lage war, dasselbe wieder gut zu machen, bedrückte ihn wie eine schwere Last.

Sophie schien von ähnlichen Empfindungen beherrscht zu sein. Sie schritt schweigsam neben ihren Vater her.

Als die Beiden Römer's Stube verlassen, eilte Klara mit ausgebreiteten Armen auf ihren Freund zu.

„Das war schön, daß Sie so gesprochen haben,“ sagte sie mit warmem Tone. „Ich hätte Ihnen wirklich zürnen müssen, wenn Sie das Anerbieten des Mannes angenommen hätten. Erst behandelt er Sie wie ein gemeiner Dieb, und dann, nachdem er zu seiner Beschämung sein Unrecht erkannt hat, will er Sie wieder in Gnaden als Hauslehrer aufnehmen. Er sagt, daß er Ihnen damit eine Genugthuung für eine erlittene Unbill geben wolle. Also dadurch, daß er Ihre Tüchtigkeit, Ihre Kenntnisse ausnützt, gewährt er Ihnen selbst eine Wohlthat! . . . O, es ist abscheulich, daß Ihnen solche Anerbieten auch nur gemacht werden könnten . . .“

„Sie ereifern sich ohne Grund, Fräulein Klara,“ sagte Römer lächelnd. „Sie haben gehört, daß ich auf die Anerbietungen des Mannes nicht eingegangen bin.“

„Sie haben nur klug daran gethan.“

„Klug? Wie soll ich das verstehen? Einen besondern Schaden hätte es mir wohl kaum verursachen können, wenn ich wirklich seinem Wunsche nachgegeben wäre.“

Klara legte ihre Hand auf seine Schulter und neigte ihr Haupt an seine Brust.

„Sie hätten einen Verlust erlitten, einen großen Verlust,“ sagte sie sanft. „Man hätte Ihnen ihr Herz geraubt und Sie wären nachher unglücklich geworden. Das Mädchen verlangt nach Ihnen, es will Sie erbringen. Hüten Sie sich vor dem Mädchen. Die Leute dieser Art sind hochmüthig und eigennützig . . .“

Römer lachte.

„Es ist ganz allerliebste, wie ernsthaft Sie sprechen können,“ sagte er. „Ich hätte mir niemals träumen lassen, daß meinem Herzen, daß ich bis dahin völlig sicher glaubte, solche Gefahren drohen. Glauben Sie

denn wirklich, liebe Klara, daß man gegen seinen Willen seines Herzens beraubt werden könnte?“

„Ganz sicher — das sagt schon der Ausdruck „beraubt.“ Vielen Menschen wohnt eine Kraft des Willens inne, die sie Alles vollbringen läßt. Betrachten Sie unsere Geldmensen, unsere Emporkömmlinge. Nicht alle sind durch die Gunst der Verhältnisse, durch besondere Glücksumstände emporgekommen, die Meisten verdanken ihre Erfolge dem Ernst ihres Willens. Herr Simon war ein armer Mann, als er in das geschäftliche Leben eintrat, aber durch die Energie seines Willens hat er es erzielt, daß er das Geld, auf das er es abgesehen hatte, an sich brachte. Er hatte sich das einmal vorgenommen, und er erreichte seinen Zweck. Seine Tochter scheint einen guten Theil seiner Willenskraft ererbt zu haben. Sie strebt nicht nach Geld und Gut, sie strebt nach einem höheren Gewinn . . .“

Klara hatte mit einer solchen Leidenschaft gesprochen, daß Römer erstaunt aufhorchte.

Das junge Mädchen war zurückgetreten und blickte ihn mit blickenden Augen an.

„Ich hätte Sie getödtet, wenn Sie Miene gemacht hätten, in das Haus zurückzukehren, in welchem Sie solches Unheil erlitten haben,“ sagte Klara. „Ich hätte nicht einen Moment gezögert, das Gräßliche zu vollbringen. Ich hätte Sie überwinden können, ich wäre gezwungen gewesen Sie zu hassen und zu tödten . . .“

„Klara, wie kommen Sie nur dazu, einen solch' gräßlichen Ton anzuschlagen,“ rief Römer. „Sie sind ja stets so vernünftig gewesen . . .“

Der kleine Paul stieß einen gellenden Schrei aus. „Meine Tante, meine liebe Tante Mama,“ rief der Knabe.

Römer nahm erst in diesem Augenblick wahr, daß Klara todtensbleich geworden war und heftig zitterte.



Sie schwankte, er fing sie in seinen Armen auf und trug sie auf das Bett. Sie hatte die Arme fest um seinem Hals und zog ihn zu sich nieder.

XIX.

In einem ärmlich möblirten Stübchen in der Biergasse saßen zwei Männer bei schäumendem Champagner.

Der jüngere von Beiden war groß und hager. Er zählte etwa 30 Jahre, aber seine verlebten Gesichtszüge ließen ihn weit älter erscheinen. Das dünne blonde Haar war stark gelichtet, die Augen trüb und glanzlos, die Gesichtsfarbe hatte längst die jugendliche Frische verloren.

In dem Andern erkennen wir unsern Bekannten, den Grafen Schleiden.

Allerdings ist seine äußere Erscheinung nicht mehr die frühere. Schleiden hat es nicht ohne Geschick versucht, sich ein Aussehen zu geben, das ungefähr dem Signalement entsprechen mußte, welches sich in dem Pässe befand, der für seinen Gesellschafter ausgestellt war. Dieser hatte das Schriftstück in der Hand und prüfte die Aufzeichnungen desselben mit großer Aufmerksamkeit.

„Es ist fabelhaft, wie vortrefflich Alles stimmt. Ich hätte gestern noch gewettet, daß es unmöglich wäre, einen solchen Streich auszuführen. Du bist wahrhaftig ein fabelhaft kapitaler Mensch, Schleiden — auf Ehre, fabelhaft kapital.“

„Du hättest auch gestern noch nicht gedacht, daß dieser Wisch Dir fünfzigtausend Mark einbringen könnte, mein lieber Lindow.“

„Weiß Teufel, das hätte ich nicht gedacht. Famoser Einrichtungs, diese Pässe. Möchte einen Handel damit betreiben. Wenn ich zehn Stück verkaufe, kann ich meine Schulden bezahlen. . . . A propos, die fünfzigtausend Mark! Kannst sie gleich abladen, Schleiden. Ich wäre verdammt in die Klemme gekommen, wenn Du nicht so vernünftig gewesen wärest, mir das Geschäft anzutragen. Du hast doch das Geld bei Dir?“

„Natürlich! Daß Du mir keinen Kredit einräumst, konnte ich mir wohl denken.“

Schleiden zählte fünfzigtausend Mark in Bank-

noten vor Lindow auf. Dieser steckte sie schmunzelnd in die Tasche.

„Du wirst doch schlau genug sein, Dich nicht erwischt zu lassen?“ sagte Lindow. „Das wäre eine verdammte Geschichte, wenn der ganze Schwindel entdeckt würde.“

„Du kannst ganz unbesorgt sein,“ entgegnete Schleiden. „Wenn, was gar nicht zu erwarten ist, der Paß das Mißtrauen irgend eines allzufindigen Polizeibeamten erregen sollte, so entdeckst Du einfach, daß er Dir gestohlen worden ist.“

„Ja, aber man wird fragen, weshalb ich mir den Paß habe ausstellen lassen.“

„Allerdings wird man das,“ sagte Schleiden mit spöttischem Lächeln. „Hoffentlich wird es Dir mit einigem Aufwande von Geist nicht schwer fallen, den Leuten begreiflich zu machen, daß Du eine Reise antreten wolltest.“

„Gewiß,“ sagte Lindow. „Ich wollte nach London reisen, um dem großen Rennen beizuwohnen. Nachher habe ich mir die Sache anders überlegt.“

„Siehst Du, wie schlau Du schon geworden bist.“
(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Se. Majestät: Der Mikado von Japan

trifft in nächster Zeit hier ein mit einem Gefolge von 50 Personen (25 Japanesen u. 25 Japanesinnen), um sich hier auf einige Tage öffentlich zu zeigen.

Heirath.

Damen und Herren jeden Alters und Standes, aus Bürgerfamilien bis zum höchsten Adel vermittelt vortheilhafte **Heirathspartieen** durchaus reell unter strengster Discretion eine in allen Kreisen der Gesellschaft aufs beste eingeführte Dame. Man adressire vertrauensvoll an „**Glück und Vertrauen**“ Postamt Schiltigheim b. Strassbur i. E.

Ich suche momentan für zwei adelige Offiziere reiche junge Frauen, wenn auch aus bürgerlichem Hause, und für eine Wittve in mittleren Jahren einen **sehr distinguirten** Gatten, der unabhängig genug ist, in ihre Verhältnisse zu treten.

Das seit 20 Jahren bestehende große
Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in **Ottensen** bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halbdaunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Inlettstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, **garantirt federdicht**, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Erfolg erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rud. Mosse**, Berlin SW.; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird.

Redaktion, Druck und Verlag von **Fritz Drewes**, Oldenburg, Rosenstraße 15.